

fehne angelegt worden, dessen wachsende Bevölkerung sich kirchlich und zunächst auch wirtschaftlich ganz auf Timmel ausrichtete. Das gleiche trat 1660 ein, als in noch geringem Abstand südlich vom Ort Neufehn entstand, und auch das nur langsam sich entwickelnde Jheringsfehne war lange Zeit kirchlich mit Timmel verbunden.

So war das Dorf wie kein anderer Ort rings von Fehnen umgeben und die Bevölkerung in fortwährender Berührung mit Binnenschiffen und Seeleuten. Was Wunder, daß dies die Dörfer beeinflusste und sie sich in ihrem Denken und Handeln und auch in der Ausdrucksweise den Fehntjern angeglichen. Ja, sie fuhrten zum Teil sogar selbst zur See, was für einen Dorfbewohner etwas Unerhörtes war. Und so sehr war Timmel zum Zentrum der Fehne geworden, daß man im 19. Jahrhundert eine Navigationschule in diesem Ort gründete. Jetzt strömten auch aus entfernt liegenden Fehnen und Hafentorten Seeleute dorthin, um das Steuermanns- oder Kapitänspatent zu erlangen. Und der Drang nach Wissen löste auch in der Umgebung eine Bewegung aus, die viele junge Menschen an die Vorschule führte, selbst wenn sie den Seemannsberuf nicht ausüben wollten. Unterdessen waren auch Veränderungen in der Dorfanlage eingetreten. Die Kirche war aus der Nähe des Vorwerks an einen anderen, nordwestlich von der älteren Stätte gelegenen Platz versetzt worden. Im Jahre 1717 hatte die Gemeinde eine Windmühle erhalten, die im äußersten Südwesten in der Nähe des großen Tiefs gelegen, eine eigene Kanalverbindung besaß und daher notwendige Zufuhren auf dem Wasserwege erhalten konnte. Auch die Verbindungen zu Lande waren besser geworden. Nach der Gründung von Neufehn war der Jobusweg angelegt worden, der für längere Zeit die einzige Möglichkeit bot, überhaupt nach Süden hin Raum zu gewinnen. Später wurde auch eine Landstraße gebaut, die von Aurich nach Neermoor führte, und die bei dieser Gelegenheit errichtete „Hohe Brücke“ erlöste Timmel endgültig aus seiner Isolierung, soweit südliche Landstriche in Frage kamen. Damit waren auch die Voraussetzungen für die Existenz von Arzt und Apotheke besser geworden.

Weit bekannt wurde das Dorf in der Franzosenzeit, als der Canton Timmel durch die Schifferunruhen selbst dem Kaiser Napoleon Schrecken einjagte. Und dabei war es nur der Unwille der Seeleute, als Soldaten in französische Dienste zu treten, der die Bewegung ausgelöst hatte und zunächst in Aurich, wo am 11. April 1811 die Auslosung stattfinden sollte, zu Gewalttaten der Fehntjer führte. Die drei Tage später den Schiffen nachgeschickten französischen Truppen trafen bei der Tattien-Brücke zwischen Timmel und Neufehn auf einen so entschlossenen Widerstand der Fehntjer, daß sie sich,

nachdem scharfe Schüsse gewechselt waren, nach Aurich zurückzogen. Napoleon war aber der Meinung, daß die Engländer das Volk aufgehetzt hätten, und so war seine Reaktion sehr scharf, zumal die Ostfriesen in Paris einen schlechten Ruf hatten, weil sie im Siebenjährigen Krieg das Freikorps des Marquis de Conflans aus ihrem Land vertrieben hatten. Er schickte daher eine größere Menge von Truppen nach den Fehnen, die nach den Hauptschuldigen suchen mußten, und auch eine Anzahl von ihnen erwischte, die dann später vor Gericht gestellt wurden.

Unterdessen war die Wiederholung der Auslosung in Ruhr vor sich gegangen, aber nun verlangte Napoleon, daß die ganze übrige seemännische Bevölkerung von den Fehnen fortgeführt würde. Und so mußten weitere 300 Mann nach Frankreich ziehen. Das brachte arge Not in die Gegend. War durch die Continentsperre die Seefahrt schon lahmgelegt, so ruhte jetzt auch die Binnenschiffahrt, da keine Männer da waren, um Torf zu graben. Und zu all diesem Leid kam am 24. Mai dieses Jahres 1811 das Gerichtsverfahren gegen die Hauptführer der Rebellion. 14 Mann standen unter Anklage, zwei aus Timmel, fünf aus Großefehn, einer aus Neufehn, einer aus Moordorf, fünf aus Boekzetelerfehne. Gegen sieben weitere, die entwischt waren, wurde in Abwesenheit verhandelt, vier aus Jheringsfehne, zwei aus Neufehn, einer aus Großefehn. Diese sieben Entflohenen wurden alle zum Tode verurteilt und ihre Güter wurden konfisziert. Von den vor Gericht Erschienenen wurden ebenfalls zwei des Todes schuldig gesprochen und alsbald erschossen. Weitere zwei Seeleute aus Großefehn erhielten eine 16jährige Kettenstrafe, die übrigen mußten leichtere Strafen hinnehmen, vier wurden freigesprochen.

Aber auch diese jammervolle Zeit ging vorüber. Doch Timmels Bedeutung für die Umgebung sank allmählich ab. In Mittelefehne wurde eine Kirche errichtet, und bei der bisherigen Gemeinde blieb nur das kleine Westgroßefehn. Jheringsfehne vereinigte sich kirchlich mit Boekzetelerfehne, und als Folge davon sanken die Beziehungen zum alten Dorf ab. Und kurz vor dem 1. Weltkrieg ging auch Neufehn verloren, da es sich der neugegründeten Kirchengemeinde Stiekelkamperfehne anschloß. Auf diese Weise schrumpfte der einst so große kirchliche Distrikt zusammen, und heute ist Timmel nur noch eine vergleichsweise kleine Gemeinde.

Jedoch auch in anderer Hinsicht verlor der Ort an Bedeutung. Der Amtssitz in Timmel wurde aufgehoben und das Dorf dem Amt Aurich zugeschlagen. Auch die Seefahrtsschule blieb nicht erhalten. Auf Anordnung der Regierung mußte sie während des 1. Weltkrieges ihre Pforten schließen, und heute ist nur noch selten von der Klester-Schule die Rede. Das Wort „Klester“ soll sich

vom englischen „College“ ableiten. Ebenfalls ist die Moppelstellung von Arzt und Apotheke für einen recht großen Bezirk durch die Niederlassung von Konkurrenten in anderen Orten aufgehoben. Und auch die Windmühle ist seit einigen Jahren nicht mehr vorhanden.

Erhalten blieben aber das Bauertum und eine Anzahl von Gewerbebetrieben. Dazu gekommen ist neuerdings die sogenannte Fremdenindustrie, welche in der wasserreichen Umgebung gute Erfolgsaussichten hat, wenn man vermeidet, diesen Landstrich durch künstliche Eingriffe zu verschandeln. Wie kommt es nur, daß man sich so gerne ein wenig in Timmel aufhält? Ist es die tadellose Sauberkeit, die sich überall zeigt? Spielt es eine Rolle, daß der Ort trotz einer Anzahl schöner Villen doch ein rechtes Dorf geblieben ist mit durchweg unverputzten roten Backsteinhäusern. Vermitteln die seit langer Zeit bestehenden Gasthöfe eine besondere Stimmung. Wer kann sagen, was den Zauber ausmacht. Tradition ist hier vorhanden, das zeigen schon die breiten Gräben an der Stätte, wo früher die Klosterleute wirkten, und schaut man auf die von Efeu umspinnene Apotheke oder auf die umrankten Mauern des früheren Arzthauses, so fühlt sich der Betrachter zurückversetzt, als die Eile, welche ja vom Teufel stammen soll, das Leben noch nicht beherrschte.

Was ist aber aus den unzähligen Sümpfen und Seen geworden, die noch vor einigen Jahrhunderten weiter Flächen des Landes bedeckten? Viel ist nicht übriggeblieben. Das Timmler Ostermeer ist verlandet, gleichfalls ist von dem westwärts davon gelegenen Timmler Meer nichts mehr vorhanden. Selbst der Ruske Walle, der vom Tief durchflossen wurde, ist nur noch als eine Ausweitung des Wasserlaufs zu erkennen. Geblieben ist im Norden des Ortes das kleine, aber tiefe Frauenmeer und im Süden das größere schöne Boekzetelermeer. Sumpf- und Moorgebiete sind in Wiesen verwandelt, die wegen des hohen Grundwasserstandes besonders saftig wirken. Und diesem im Verein mit der von Natur aus ruhigen Lage der Gegend ist es zu verdanken, daß Kiebitze, Schnepfen und andere Sumpfvögel sich hier noch wohlfühlen und gelegentlich Ketten von wilden Schwänen sich auf dem Boekzeteler Meer niederlassen.

Woher wissen wir aber, wie es früher in dieser Gegend aussah? Nun, Timmel ist in der glücklichen Lage, bei Regeemoor, der um 1660 eine Anzahl Dörfer in der Nähe des Fehntjer Tiefs kartographisch erfaßte, aufgeführt zu sein. Diese Karten geben nicht nur das äußere Bild der Landschaft wieder, sondern jedes Flurstück ist mit einer Nummer versehen, die auf einer beiliegenden Liste den Namen des Besitzers erkennen läßt. Also haben wir auch ein Verzeichnis der Landbesitzer aus dieser Zeit und können uns sogar über deren Vermögens-

verhältnisse orientieren, da die einzelnen Flurstücke genau vermessen sind. Eine weitere wichtige Quelle für frühere Ereignisse und Zustände verdanken wir dem vor 200 Jahren in Timmel wirkenden Pastor Taute. Zusammen mit seinem Organisten E. F. Onneken legte er im Jahre 1778 ein besonderes Kirchenbuch an, in dem neben Angelegenheiten der Gemeinde auch besondere Merkwürdigkeiten anderer Art geschildert wurden. So erfahren wir bei der Lebensbeschreibung von Pastoren, die vor Taute dort tätig waren, auch einiges über die Zeit des 30jährigen Krieges. Anscheinend standen vor 200 Jahren noch Dokumente zur Verfügung, die unterdessen verloren gegangen sind.

Wichtig ist für uns eine Landkarte, die Kantor Onneken im Jahre 1779 mit viel Liebe gezeichnet hat. Auf diesem Plan ist nicht nur die Lage Timmels mit sämtlichen Häusern aufgeführt, sondern auch die benachbarten Fehne sind genau erfaßt. Man kann also erkennen, daß es zu der Zeit auf Jheringsfehne 20 Häuser gab, auf Neufehn immerhin schon 60, und daß in letzterem Ort die Besiedlung erst bis zur jetzigen Schule vorgedrungen war. Süderwieke, Piebankswieke und Fabrikswieke waren, abgesehen von einem Haus an letzterer, überhaupt noch nicht erfaßt. Für das Dorf Timmel wurden 1779 57 Häuser angeführt. Bei der gründlichen Arbeitsleistung Onneken versteht es sich von selbst, daß er auch sämtliche Bewohner der Häuser mit vollem Namen anqibt. So stellen wir fest, daß seit Jahrhunderten auch geistige Interessen in Timmel einen Platz finden und daß dieses Dorf einen gewissen aristokratischen Charakter nicht verleugnen kann.

Fragen wir uns aber zurückblickend, was ist nun das Schönste an diesem Ort, dann denkt man nicht an die 1736 erbaute Kirche, nicht an einzelne Privathäuser, nicht an die von Bismarck gestiftete Eiche aus dem Sachsenwald. Nein, das Schönste ist die in der Nähe des Dorfes gelegene „Hohe Brücke“, die über das breite Tief führt und einen Ausblick bietet, der weit, weit über die Meeden reicht — bis nach Baqband im Osten, nach Emden im Westen. Mag es nun das Schimmern des Boekzeteler Meeres sein oder das Glänzen des Wassers im Tief, irgendwie wird die Nähe der See spürbar. Und leise steigt im Innern die Erkenntnis auf, daß man letzten Endes nur nach Timmel gekommen ist, um wieder einmal von dieser hohen Warte aus den Blick über die große Weite schweifen zu lassen.

Dokumentation

In einer Dokumentation soll die Arbeit des Deutschen Heimatbundes und seiner Landesverbände niedergelegt werden. Der Präsident des Deutschen Heimatbundes, Landesdirektor Dr. h. c. Udo Klaus, legt Wert darauf, daß nicht nur Erfolge und positive Ergebnisse aufgezeigt werden.